

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 50 (1956)
Heft: 11-12

Artikel: Über die Gewaltlosigkeit
Autor: Gandhi, Mahatma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer auch durch das schwarze Gewölk dringen mag, die Möglichkeit, die Egidy meinte, wenn er sagte: «Die Folgen verwinden lehrt ein Volk einzig das Christentum.» Kein Außen kann uns mehr helfen; aus uns selbst, aus unserem Willen, unserer Gesinnung, unserer Überzeugung muß der Friede kommen, der uns allein einer besseren Welt entgegenreifen kann. Wir müssen damit beginnen, ein Leben zu erschaffen, in dem der Krieg von jedem einzelnen als Gesinnung überwunden wird: eine Versittlichung der Menschen, die sie den Krieg so ablegen lehrt wie Moritz von Egidy seine Uniform. So allein kann und wird ein Friede auf Erden möglich werden. Vor allem aber tut dazu not, daß wir an dem Beispiel dieses reinen Vorkämpfers das wiederfinden, was unter den Menschen der letzten Jahre so erschreckend selten geworden war: den Mut unserer Überzeugung. Mit ihm kommt alles Gute von selbst. «Um das Vollbringen Sorge ich nicht», sagt Moritz von Egidy, «nur um den Willen dazu.»

Margarete Susman

Über die Gewaltlosigkeit

Ich halte völlige Gewaltlosigkeit für richtig und erachte sie für möglich zwischen Mensch und Mensch, Nation und Nation, aber sie stellt keine Absage an den wahren Kampf gegen das Böse dar. Im Gegenteil, die Gewaltlosigkeit ist ein aktiverer und heftigerer Kampf gegen das Böse, als Vergeltung, deren Wesen letztlich darin besteht, das Böse zu vermehren. Ich denke an eine geistig-seelische und darum moralische Opposition gegen die Unmoral. Ich suche die Schneide des Tyrannenschwertes ganz stumpf zu machen, nicht indem ich ihr eine schärfer geschliffene Waffe entgegensetze, sondern indem ich die Erwartung des Tyrannen enttäusche, daß ich physischen Widerstand leisten werde. Dem seelischen Widerstand, den ich ihm statt dessen biete, hat er nichts entgegenzusetzen. Zunächst wird er überrascht sein und schließlich zur Anerkennung genötigt; dies wird ihn jedoch nicht erniedrigen, sondern erhöhen.

Der Weg der Liebe und der Gewaltlosigkeit ist nicht der Weg des Furchtsamen oder des Feigen. Es ist der Weg des Tapferen, der dem Tode ins Auge zu sehen bereit ist. Wer mit dem Schwert in der Hand zugrunde geht, ist tapfer — ohne Frage; wer aber dem Tod entgegensieht, ohne den kleinen Finger zu rühren und ohne zu wanken und zu weichen, der ist tapferer. Wer jedoch seine Reissäcke aus Furcht vor Mißhandlung widerstandslos ausliefert, ist ein Feigling und kein gläubiger Gefolgsmann der Gewaltlosigkeit. Er ist nicht vom Geiste der «ahimsa» berührt. Wer aus Furcht vor Mißhandlung die Entehrung der Frauen seines Haushaltes hinnimmt, ist nicht mannhaft, sondern

das genaue Gegenteil. Er taugt weder zum Ehemann, noch zum Vater, noch zum Bruder. Solche Leute haben kein Recht zur Klage.

Gewaltlosigkeit in ihrer echten Ausprägung bedeutet bewußtes Leiden. Sie bedeutet nicht weichliche Unterwerfung unter den Willen des Übeltäters, sondern sie bedeutet den Einsatz der ganzen Seele gegen den Willen des Tyrannen. Unter diesem Gesetz unseres Seins ist es auch dem einzelnen möglich, der ganzen Macht eines ungerechten Staates zu trotzen. Ehre, Religion und Seele zu retten und den Boden für den Fall dieses Staates oder für seine Erneuerung zu bereiten.

Noch nie ist auf dieser Erde etwas geschehen ohne direkte Aktion. Ich weise den Ausdruck «passiver Widerstand» zurück wegen seiner Unzulänglichkeit, und weil er als eine Waffe der Weichlinge gedeutet wird.

Ich bin kein Schwärmer; ich nehme für mich in Anspruch, ein praktischer Idealist zu sein. Die Religion der Gewaltlosigkeit ist nicht nur für die Weisen und Heiligen. Sie ist ebenso für den gemeinen Mann gedacht. Gewaltlosigkeit ist das Gesetz unserer Art, wie die Gewalt das Gesetz des Tieres ist. Der Geist schlummert im Tier; und es kennt kein anderes Gesetz, als das der physischen Gewalt. Die Würde des Menschen aber fordert von ihm, einem Gesetz zu gehorchen — der Kraft des Geistes. Ich habe es deshalb unternommen, Indien das alte Gesetz der Selbstaufopferung vorzulegen. Diese Lehre und ihre Teilanwendungsgebiete — Verweigerung der Zusammenarbeit und zivile Gehorsamsverweigerung — sind lediglich neue Namen für das Gesetz des Leidens. Die Weisen, die, von Gewalt umgeben, das Gesetz der Gewaltlosigkeit entdeckten, waren größere Geister als Newton. Sie waren größere Feldherren als selbst Wellington. Obwohl sie selbst mit den Waffen umzugehen wußten, so erkannten sie doch deren Nutzlosigkeit und lehrten eine der Waffen müde Welt, daß ihre Rettung nicht bei der Gewalt, sondern bei der Gewaltlosigkeit liege.

Der notorische Gesetzesbrecher bricht das Gesetz heimlich und versucht, sich der Bestrafung zu entziehen; nicht so der Mann der zivilen Gehorsamsverweigerung. Er befolgt stets die Gesetze des Staates, dem er angehört; nicht aus Furcht vor Strafe, sondern weil er der Ansicht ist, daß sie für das Wohlergehen der Gesellschaft nützlich und förderlich sind. Es gibt aber im allgemeinen seltene Fälle, in denen er gewisse Gesetze für ungerecht hält, daß es unehrenhaft wäre, ihnen zu gehorchen. Dann bricht er sie in aller Öffentlichkeit als verantwortungsvoller Bürger und erduldet schweigend die Strafe für den Bruch des Gesetzes. Meiner Ansicht nach ist die Schönheit und Wirksamkeit dieser Lehre so groß und so einfach, daß sie selbst Kindern gepredigt werden kann.

Die Feigheit darf sich nicht unter dem Mantel der Gewaltlosigkeit verstecken, denn diese ist die erste Tugend des Tapferen. Als Gewalt-

loser zu handeln, erfordert weit mehr Tapferkeit als die Ausübung des Waffenhandwerks. Feigheit ist mit Gewaltlosigkeit völlig unvereinbar. Der Übergang vom Kriegshandwerk zur Gewaltlosigkeit ist möglich, zuweilen sogar ein leichter Schritt.

Mahatma Gandhi

Ein typisches indisches Volkslied

Das nachfolgende Lied hört man in Indien im Hause des Bauern, auf den Feldern, wo die Bauern arbeiten, bei den Fischern, die nach des Tages Arbeit auf dem Fluß oder auf dem Meer nach Hause kommen. Mahatma Gandhi liebte dieses Lied sehr. Bei allen seinen Versammlungen wurde es zu Beginn entweder als Einzel- oder als Chorgesang gesungen.

Wenn niemand deinem Rufe folgt, dann geh' allein,
Wenn niemand deine Meinung achtet, verzage nicht, sondern halte
weiter an ihr fest.
Stürme, Wirren und Hindernisse werden auf deinem Wege sein.
Bringe sie hinter dich, halte an deinem Glauben fest.
Eines Tages wird jedermann auf dich hören.
Alle werden deinen Ratschlägen folgen und dir Glauben schenken,
denn du hast recht.
Wenn du die Wahrheit in dir trägst, dann fürchte nicht, allein zu
gehen.

Jesus Christus und unsere Arbeit*

Was uns an dem rastlosen Schaffen der Zeit vor allem in die Augen fällt, ist die freudige Gewißheit, auf dem *rechten Wege* zu sein, das mehr oder weniger deutliche Gefühl für eine umfassende, durch alle Teilvorstellungen sich Bahn brechende *Wahrheit* und das Verlangen nach *persönlichem Leben*.

Deutlich ist der gemeinsame Weg, den uns die Entwicklung unserer Kultur weist: der Sozialismus. Über alle Bedenken des Individualismus hinweg drängt sich uns allen gebieterisch die Erkenntnis auf, daß sich die Ziele der Menschheit nur gemeinsam, in gemeinsamer Arbeit, in gemeinsamem Glauben und Hoffen, erreichen lassen. Dieses Gemeinsame will also nicht nur in einer gewissen Organisation des wirtschaft-

* Wir bringen diese Arbeit von Hermann Kutter, weil sie nicht nur sehr aktuell ist, sondern die revolutionäre Botschaft aufzeigt, die er vertrat, bevor die Ablenkung auf Theologie und Kirche eintrat. In dieses Heft gehört auch seine Stimme. D. R.